

Franckesche Stiftungen zu Halle

Betrachtungen über die Acht Seligkeiten in der Berg-Predigt des Herrn Jesu

Rambach, Johann Jakob

Jena, 1730

VD18 10328114

Die III. Betrachtung. Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leyde tragen: denn sie
sollen getröstet werden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199274

Die III. Betrachtung.

Matth. 5, 4.

Selig sind, die da Leide tragen: denn sie sollen getröstet werden.

Dieser andre Ausspruch Christi hängt an dem ersten, wie die Frucht an einem Baume. Denn das Leide tragen ist hier anzusehen als eine Frucht und Wirkung der geistlichen Armuth, welche bey allen folgenden Aussprüchen zum Grund lieget, so daß es nach dem Sinn Christi heißt: Selig sind, die aus dem Gefühl ihrer geistlichen Armuth Leide tragen. Selig sind, die die Armuth im Geist zum Grunde ihrer Sanftmuth legen. Selig sind, die wegen ihrer Armuth hungern und dursten nach der Gerechtigkeit u. s. f. Es ist dann hier wiederum I. Der Ausspruch Christi selbst. II. Dessen Beweis zu erwegen.

I.

Der Ausspruch heißt *Μακάριοι οἱ πένθοντες*, Selig sind die Trauende.

I. Die Personen, die hier beschrieben werden, sind trauende. Die Traurigkeit ist eine schmerzliche und unangenehme Empfindung, die aus dem gegenwärtigen oder noch bevorstehenden Ubel entsteht. Diese Traurigkeit ist etwas sehr gemeines in
Acht Seligk. C der

der Welt, als welche ein rechtes Lazareth ist, da einer diese, ein andrer jene Ursach zur Betrübniß zu haben vermeynet. Aber nicht alle, die Lezde tragen und trauren, sind so beschaffen, daß ihnen diese Verheißung Christi angehet. Es gibt eine natürliche Traurigkeit, die aus blos natürlichen Ursachen entspringet, als aus dem melancholischen Temperament, aus dem Anhören einer traurigen Meloden, aus trübem und unfreundlichem Wetter, und was mehr dahin gehöret. Diese Traurigkeit ist an sich weder gut noch böse; sie kan aber entweder gut oder böse werden, nachdem man dieselbe gebrauchet. Es gibt ferner eine weltliche Traurigkeit, die da z. E. entstehet über dem Absterben naher Anverwandten, über Armuth, Verachtung, Krankheit, Verlust irdischer Güter, und andern betrübten Zufällen dieses Lebens. Diese Traurigkeit ist alsdenn böse, wenn sie aus der verderbten Eigenliebe entspringet. Denn da findet man Personen, die darüber trauren, daß sie ihren Zweck in Erlangung irdischer Vortheile, Reichthümer, Ehrenstellen und Wohlküst nicht erreichen können; die betrübt sind, wenn sie an ihrer Ehre angegriffen, in dem Genuß ihrer Luste gestöhret, und um ein Theil ihres Mammons gebracht werden, wie jener reiche Jüngling, Matth. 19, 22. betrübt ward, als er hörte, daß er seine vielen Güter verkaufen, und dem armen Jesu nachfolgen solte; ja die voller Unmuth und Betrübniß sind, wenn ihre bösen Anschläge nicht glücklich von statten gehen,

wie

wie
hüll
wor
welc
verk
auch
c. 3
Gei
So
göt
Die
Gei
gei
mei
het
Be
des
W
lich
ma
kein
thä
kein
son
im
ger
Bi
ord
sein
wo

wie also Haman Esth. 6, 12. Leyde trug mit verhülltem Kopfe, als ihm sein Vorhaben verrücket worden war. Das ist die Traurigkeit der Welt, welche öfters den leiblichen, und wegen der damit verknüpften murrenden Ungeduld gegen Gott auch den ewigen Tod wircket. Sirach 30, 25. c. 38, 19. 2. Cor. 7, 10. Endlich aber ist auch eine geistliche Traurigkeit, oder eine λύπη κατὰ Θεόν eine Traurigkeit nach Gott, die nach göttlichem Willen und Vorschrift eingerichtet ist. Diese Traurigkeit kommt her aus der Armuth des Geistes, und aus dem Gefühl des grossen Mangels geistlicher Güter, darinnen man sich ausser der Gemeinschaft Gottes befindet.

Die Sache, darüber diese Traurigkeit entsteht, ist, in der ersten Busse, das tiefe Elend und Verderben der Natur, da man über den Verlust des schönen Bildes Gottes, der anerschaffenen Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit schmerzlich betrübet ist, und sich darüber bekümmert daß man keine Furcht vor einer so grossen Majestät, keine Liebe gegen einen so liebenswürdigen Wohlthäter, kein Vertrauen auf seine unendliche Gütigkeit und Allmacht in seinem Herzen gewahr wird; sondern vielmehr im Verstande lauter Finsternis, im Willen lauter Bosheit und verkehrte Neigungen, in der Einbildungs-Kraft tausend sündliche Bilder, in den Affecten lauter Verwirrung und Unordnung findet: da man sich betrübet, daß man seinen frommen Vater im Himmel so unverantwortlich beleidiget, seinem liebevollen Erlöser so

viel Schmerzen und Martern durch seine Sünden zugezogen, den guten Geist Gottes so oft erbittert, seine Seele so schändlich verwüftet, sein Gewissen befleckt, seine Glieder zum Dienst der Sünden gemisbrauchet, und einen so grossen Schatz des Zornes Gottes sich gesammelt.

Wo nun also dem Menschen seine Sünden in ihrer rechten abscheulichen Gestalt vor die Augen treten, wenn er aus dem Gesicht erkennen lernet, welch ein Greuel, welch ein Ungeheuer, welch ein Schandfleck und Brandmal, ja welch ein wütender Teufel die Sünde in Gottes Augen sey, wie an einer jeden Sünde der Zorn eines unendlichen Gottes hänge, der das Gewissen mit seiner schweren Hand drückt und ängstet: so kan er nicht mehr mit der Sünde scherzen und spielen, sondern es entstehet in seinem Herzen eine mit Furcht, Schaam und Schrecken vermischte Traurigkeit, ein innerer Schmerz, und eine wahre Angst der Seelen, da man mit der äussersten Wehmuth fühlet, was vor Herkelen es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen, und daher wünschet, daß man nimmermehr eine einige Sünde begangen hätte; nicht so wol um der Strafe willen, welche man gern tragen wolte, als darum, daß man das allerhöchste Gut beleidiget, und unter ganzen Strömen von Wohlthaten sich so undankbar gegen Gott erwiesen. Das, das thut dem Herzen so wehe, als wenn es mit Nadeln durchstoßen, mit Sägen zerfleischt, und mit Messern durchschnitten würde, Apost. 2/37. (*)

(*) *Καταύγουσαν τῇ καρδίᾳ*, quod verbum Ioh. XIX, 34. de perfossione lateris Christi adhibetur.

Seel und Geist, Marc und Bein wird durch das Andenken und Gefühl des Zornes Gottes erschüttert, und durch die Pfeile des Allmächtigen verwundet.

Der Sitz dieser Traurigkeit ist eigentlich in der Seele, indem der Verstand die Abscheulichkeit der Sünde, und den damit verdienten unerträglichen Zorn Gottes lebhaft erkennt; und der Wille mit innigem Abscheu an der Sünde, ja mit Schauer und Schrecken vor dem Zorn des beleidigten Schöpfers, mit Schaam, Reue und Furcht, angefüllt ist. Sonderlich hat das Gewissen das meiste dabei zu leiden. Denn, wie Luthers (*) aus Erfahrung redet, in diesem ernstesten geistlichen Schrecken wird das Gewissen also gefangen, geängstet und gemartert, daß ihm die ganze weite Welt zu enge wird, und nirgend keinen Raum finden kan, da ihm wohl seyn möge. Ist so lange solch Schrecken währet, ist dem Gewissen so angst und bange, daß es sich düncken läßt, Himmel und Erden, wenn sie gleich noch weiter wären, seyn enger, denn ein Mäuselöschlein. Denn das Gewissen ist über die massen ein zart weiches Ding. Doch wegen der genauen Vereinigung zwischen Leib und Seele kan es nicht wol anders seyn, als daß sich diese Traurigkeit auch durch den Leib äußere, durch ein betrübtes Gesicht, durch

E 3

(*) In comm. ad Gal. III, 23. tom. I. Wittib. f. 200.

ängstliche Seufzer und bittere Thränen, daher es Luc. 6, 21. heist: Selig seyd ihr, die ihr hier weinet; wie das Exempel des busfertigen Petri, Luc. 22, 62. und der grossen Sünderin, Luc. 7, 38. bezeuget; desgleichen Richt. 2, 4. Esa. 22, 4. 12. Joel 2, 12. 13. Zach. 12, 10. 11. Ob wol diese äusserliche Ausbrüche nicht zum Wesen der geistlichen Traurigkeit gehören, auch nicht bey allen göttlich Betrübten auf gleiche Art zum Vorschein kommen.

Die Kennzeichen der geistlichen Traurigkeit sind zum Theil so beschaffen, daß man nicht allezeit mit unbeträglichem Gewisseit die Gegenwart der göttlichen Betrübtheit daraus schliessen kan. Dergleichen sind kläglich thun, ächzen, seuffzen, das Haupt hängen, und häufige Thränen vergiessen. Denn was insonderheit den letztern Ausbruch betrifft, so sind einige dazu geneigter, als andre. Zärtliche und Wohlthätige Personen können öfters viele Thränen über ihre Sünden vergiessen, zumal wenn sie sich leibliche Ungelegenheiten dadurch zugezogen; und können doch wol etliche Stunden darauf eben die Sünde wieder begehen, die sie kurz vorher beweinet haben. (*) Hingegen sind andre von Natur so trocken, und so ungeneigt zum Thränen, daß sie auch in den größten Schmerzen nicht weinen können. Daher spricht Lutherus (**): Du mußt nicht den-

(*) Vid. ven. IO. FRANC. EYDDEI theol. moral. par. I. p. 210.

(**) tom. V. len. germ. f. 351. b.

denken, daß Trauren allein heiße weinen, Klagen und heulen, wie die Kinder und Weiber, welches ist noch nicht das rechte tiefe Leyden, wenn es übers Hertz kommen ist, und zum Augen heraus quillet. Sondern das ist, wenn die rechten grossen Stöße kommen, die das Hertz treffen und bestürmen, daß man nicht kan weinen, und es niemand darf klagen. Wie man demnach aus der Vergießung der Thränen nicht allezeit ein Zeichen nehmen kan, daß die Reue und Traurigkeit aufrichtig sey; so kan man auch hingegen aus der Abwesenheit der Thränen nicht den Schluß machen, daß das Hertz noch keine Traurigkeit empfinden müsse. Die sichern und gewissen Kennzeichen sind, wenn der Mensch einen aufrichtigen Abscheu an aller üppigen Freude und weltlichen Lustbarkeiten hat, daß er zum Lachen spricht: Du bist toll, und zur Welt-Freude; was machst du? Pred. 2, 2. wenn er nicht so wol die Strafe hasset, als die Sünde, mit welcher er Gott beleidiget, und solche Strafe verdienet hat; wenn er einen aufrichtigen Vorsatz hat, die Sünde zu vermeiden, und um aller Welt Gut nicht eine einzige vorsätzlich zu begehen. Wo sich diese Kennzeichen befinden, da kan man von der Aufrichtigkeit seiner Traurigkeit versichert seyn.

Es sind aber in dieser schmerzlichen Empfindung gewisse Stufen. Einige kosten nur ertliche Tropfen dieser geistlichen Traurigkeit, in-

dem Gott ihnen zwar ihre Sünden zu erkennen giebt, und einen heiligen Haß wider dieselbe ihnen mittheilet; aber ihr Gemüth nicht lange in der empfindlichen Angst stecken läßt, sondern sie bald durch die Versicherung seiner Liebe erfreuet. Das geschieht gemeinlich bey folgamen und aufrichtigen Gemüthern, und die ihr Gewissen noch nicht mit groben Sünden befleckt haben. Andern wird die Traurigkeit mit etwas grösserem Maaß zugemessen, indem Gott ihr Gewissen schwerer drückt, sie von allen Feigenblättern entblößet, sie elend und jämmerlich vor sein Gericht stellet, ihr Herz mit dem Gefühl seines Zornes zermalmet, und sie eine Zeitlang vergeblich um Hülfe rufen läßt, damit sie hernach dieselbe mit desto grössern Freuden genießen mögen. Etlichen wird ein ganzet Becher voll eingeschenkt, daß es ihnen vorkommt, als wären sie von Gott verstossen, und aus seiner Gnade ausgeschlossen. Seine Zornes Fluthen schlagen über ihrer Seele zusammen, sie werden mit Furcht und Schrecken bedeckt, und kein Trost will an ihnen haften; welchen Kelch Hiob, David, Hiskias, Jeremias und viele andre gekostet. Diese verschiedene Stufen der Traurigkeit rühren nicht nur her von dem verschiedenen Temperament, davon das eine fähiger ist, als das andre, tiefer in die Traurigkeit zu versinken; sondern vornemlich von der göttlichen Weisheit, welche erkennet, daß des einen Herz härter ist, als des andern, und daß demnach eine grössere Blut nöthig ist, dasselbe zu zerschmelzen; auch daß

einer

einer vor dem andern mehr Schlacken heimlicher Tücke an sich hat, welche denmach auch ein grösser Feuer erfordern. (*) Indessen läßt Gott niemand über sein Vermögen versuchet werden, und wir dürfen Gott hierinnen nichts vorschreiben, indem es nicht auf die Grösse, sondern auf die Wahrheit der Traurigkeit ankommt, welche sich sonderlich durch einen innigen Haß und Verabscheuung alles gottlosen Wesens beweisen muß.

2. Der Zustand dieser trauenden Personen wird wiederum mit dem Wort Selig ausgedrucket: Selig sind, die Leyde tragen. Das ist nun wieder ein unvermutheter Ausspruch, indem diejenigen, die nicht nur in den Augen der Welt, sondern auch in ihren eigenen Augen die Elendesten sind, dennoch selig gepriesen werden. Der Grund aber dieser Seligkeit ist wieder zu suchen in der Gemeinschaft mit dem Stande der Erniedrigung Christi, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Leyd erduldet, und die Fluthen der allerhöchsten Traurigkeit über seine unschuldige Seele herrauschen lassen, und bis in den Tod betrübet worden. (**) Da sie nun also in der Gemeinschaft Christi stehen, so haben sie nicht nur das Verdienst seiner Traurigkeit mit zu genießten, sondern können sich auch die unberrüglische Hoffnung

(*) Vid. ven. 10. FORSTII theologia viatorum practicam lib. II. c. XVII. p. 595.

(**) Siehe meine Betrachtungen über das innere liche Leyden Christi im Oelgarten, p. 47. 34. 114.

machen, daß so gewiß ihr betrübtes Haupt aus der Angst gerissen, und mit Ehren gekrönt worden, so gewiß werde auch ihnen solches wiederfahren.

Hieraus nehmen wir folgende Lehren:

I. Christus, der vollkommene Kenner unserer Herzen, muß eine große Abkehr von der geistlichen Traurigkeit in unserer Seelen wahrnehmen, weil er so eine herrliche Belohnung darauf zu setzen vor nöthig findet. Ach freylich sind die Menschen zur üppigen Weltfreude geneigter, als zur geistlichen Traurigkeit. Phlegmatische Personen sind viel zu gelassen und unempfindlich, als daß sie sich groß über ihre Sünden betrüben könnten. Sanguinei oder Wohlthätige sind am allerschwersten dazu zu bringen. Sie können nicht leben, wenn sie nicht in lustiger Gesellschaft sich befinden, und ihre edlen Stunden mit unnützem Geschwätz, scherzen, spielen, schmausen, und so weiter vertreiben. Sie wollen zwey Himmel haben, den einen in dieser Welt, den andern in jener, und wenn sie ihren Bauch mit den Träbern irdischer Wohlküste gefüllet, so wollen sie auch die Lust des Paradieses genießen. O wie selten sind die traurigen Gedanken in solchen üppigen Seelen, und wie bald werden sie wieder durch die Welt-Lust ersticket, wenn sie durch das Wort Gottes darin nen hervorgebracht worden. Choleric oder Ehrgeizige sind zu hochmüthig dazu, sie sehen es für etwas weibisches und unanständiges an, über seine Sünde zu weinen. Haben sie was thöriges begangen,

gangen, so bestehet ihre ganze Neue darinnen, daß sie gedencken: bin ich nicht ein Narr gewesen, daß ich mich so prostituiret habe; und sind dann nur darauf bedacht, die Scharre durch eine bessere Auf- führung wieder auszuweisen. Melancholici oder Geldgeizige sind zwar für andern zur Traurigkeit geneigt, haben aber viel andre Dinge, darüber sie sich betrüben, die schlechte Nahrung, die geldlo- sen Zeiten, den zu besorgenden Verlust an ihrem Mammon. Davon ist ihr Herz so eingenommen, daß kein Plätzgen zu einer geistlichen Traurigkeit, und zu einem ernstern Gedanken an ihre Sünden, übrig bleibt; zumal da sie nicht leicht vor der Welt in groben Sünden leben, sondern sich der Ehrbarkeit und eines kirchlichen Christenthums beflüssigen. So stehts mit allen Temperamenten. Und welches das schlimmste ist, so haben die Menschen nicht nur selbst keine Lust zu dieser heylsamen Traurigkeit, son- dern suchen auch andre davon abzuhalten, indem sie, wenn Gott anfangen will, diese edle Frucht der Geistes-Armuth in einer Seele zu wirken, ihr bald den Rath geben, daß sie in eine lustige Gesellschaft gehen, und sich dieser traurigen Gedanken, dadurch sie leicht zur Verzweiflung verleitet werden könne, entschlagen solle. So suchet der Satan dem Geist Gottes alle Zugänge zu denen menschlichen Her- zen zu versperren, damit er keine Traurigkeit nach Gott in ihnen wirken könne. (Erinnert sich jemand, daß er dem Satan etwa auch hierinnen hülfliche Hand geleistet, der hat Ursach, solches herzlich zu bereuen.) Darum sucht nun der H. Er

Ne.

Jesus diese nützliche Traurigkeit uns etwas angenehmer zu machen, und diese bittere Pille mit seinem Selig gleichsam zu überglücken, damit wir nicht ferner vor dieser heylsamten Arzenei einen Ekel haben sollen.

II. Man muß gleich bey dem Antritt des Christenthums das Vorurtheil ablegen, als ob man in den Orden der Unglückseligen trete, wenn man sich zu einer wahren Buße und Bekehrung entschliesset. Durch diesen falschen und erlognen Begriff hat der Satan schon viel tausend Menschen von der Nachfolge Christi abgeschrecket, indem er den Satz gemacht: Unselig sind die Geistlich-traurigen, denn sie müssen ohne Trost verzweifeln. Diesem falschen Satz ist dieser Ausspruch Christi entgegen gesetzt: Selig sind die Leyde tragen, denn sie sollen getröstet werden. Wenn wollen wir nun mehr glauben? dem Vater der Lügen, oder der ewigen Wahrheit? Es ist demnach erlogen, wenn der Satan die Menschen beredet, als müsse derjenige, der sich entschliesset ein Christ zu werden, sich zugleich entschliessen, seine ganze übrige Lebens-Zeit in der peinlichsten Melancholie zuzubringen, und keine fröhliche Stunde mehr in der Welt zu haben. (*) Denn Christus spricht: Selig sind, die da Leyde tragen.

Die

(*) Siehe in meinen geistlichen Poesien die Canzone am 20. Trinitatis.

Die Traurigkeit der Busfertigen ist nur die rauhe Schaafe, die den süßen Kern eines überschwenglich größern Trostes umschließet. Daher müssen die widrigen Gedanken gleich bey dem Antritt des Christenthums abgelegt werden; vielmehr aber bey dem Antritt des studii theologici, als welches billig eine weitere Übung des Christenthums seyn soll. Ach wie weislich handelt derjenige, der gleich im Anfange seiner academischen Jahre den Entschluß machet, allen Arten üppiger Lustbarkeiten zu entsagen, und als ein Gott geheiligter Nasiräer sich von dem Wein fleischlicher Freude zu enthalten: der wird in der Gesellschaft der wahren Weisheit eine viel reinere Wohlust und ein unbeschleckteres Vergnügen finden. Da hingegen die verdamnte Regel: Wenn man jung sey, so müsse man alles mit machen, vielen bereits den Hals gebrochen, und ganze Millionen Seelen dem Teufel in Klauen geliefert hat.

III. Die geistliche Traurigkeit ist, gleich wie ihre Mutter, die Arminth des Geistes, eine beständige Gefährtin des Christenthums. Dieses anzuzeigen, spricht Christus: Selig sind die Traurende, (*) weil dieses nicht nur eine fliegende Hitze, sondern eine beständige Art einer gottliebenden Seele ist. So lange die Sünde noch in uns wohnet, die uns zu allem Guten träge macht, und uns zu so manchen Fehlritten verleitet, so lange ist auch noch die Ursach zur Traurigkeit vorhanden. Und ob wol die geistliche Traurigkeit

(*) In participio, *πενθόντες*.

rigkeit eines Kindes Gottes in der Erneuerung nicht mehr so viel ängstliches und gesegliches Wesen in sich hat, als in der ersten Buße, sondern mit mehrerer Süßigkeit aus dem Evangelio temperiret wird; so nimmt sie doch niemals gänzlich Abschied von einem Christen. Das Andenken der vorigen Sünden kan noch manche betrübte Stunde verursachen. Ja nach der Proportion, als die Erkenntnis der Liebe und Heiligkeit Gottes zunimmt, wächst auch die Zärtlichkeit der göttlichen Reue, und wird oft eine kleine Ubereilung, damit man seinen lieben Vater beleidiget, mit heißen Thränen beweinet. Man lernt auch immer mehr in dem Lichte Gottes nicht nur sein eigen Verderben, sondern auch andrer Elend einsehen, darinnen so viel tausend Millionen Menschen stecken, an welchen man desto mehr Theil nimmt, je mehr man die erbarmende Art des himmlischen Vater-Herkens anziehet. Zu geschweigen, was da geschieht, wenn Gott zur Prüfung des Glaubens, und zur Vermehrung der künftigen Herrlichkeit, allerley innerliche und äußerliche Anfechtungen über die Seinigen verhänget, welche, wenn sie da sind, und das Herz drücken, ihnen nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn düncken, obgleich Gott solche betrübte Stunden mit vielen Freuden-Blickten zu untermengen weiß. Doch bey dem allen muß der Ausspruch Christi wahr bleiben: Selig sind die Traurenden.

II

Der Beweis dieses Satzes heißt: *ὅτι αὐτοὶ*
τραυλαίνουσιν, denn diese sollen getrö-

stet

stet werden. Wir wollen hiebey folgendes anmercken.

1. Daß das *ὅτι*, denn, nicht die verdienstliche Ursach des Trostes, welche allein in der Traurigkeit Christi zu suchen ist; sondern nur die Wahrheit des vorhergehenden Satzes beweisen, und die Ursach anzeigen solle, warum solche Leidtragende selig zu achten sind.

2. Daß das Wort *αὐτοὶ*, dieselben, und keine andre, sollen getröstet werden, gleichsam einen Zaun und Gehege um diese Verheißung mache, damit kein rohes Welt-Kind, das noch nie über seine Sünde betrübt gewesen, mit ungewaschenen Händen darnach greife.

3. Daß der versprochene Trost nicht nur in einem bloßen tröstlichen Zustand bestehe; sondern in einer wirklichen Hinwegnehmung, oder doch Linderung, der Angst, Traurigkeit und Unruhe, und in einer wirklichen Mittheilung der Ruhe, des Friedens, und der Freude im Heiligen Geist, welche so überschwenglich seyn soll, daß sie sich auch durch äußerliche Zeichen an den Tag lege, daher es Luc. 6, 21. heißt: Selig seyd ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. Dieses Trostes sollen sie bereits in dieser Welt theilhaftig werden, indem Christus ihre Traurigkeit in Freude verkehren, und nachdem sie die Bitterkeit der Sünde in ihrer Wuste geschmecket, sie wieder an seine Brust drücken und trösten, ja ihnen auch in allen Leiden die Gnade erzeigen will, daß sie seyn als die Traurigen, aber allezeit fröhlich,
2. Cor.

2. Cor. 6, 10. Auf diese Erstlinge des Trostes aber soll in jener Welt eine ganze Erndte folgen, da alle Thränen abgewischt, und sie mit dem Genuß aller Süßigkeiten des Himmels durch unendliche Ewigkeiten erquicket werden sollen. Aus welchen Worten wir folgende Wahrheiten herleiten.

I. Da man nach den Umständen dieses Lebens nicht ohne Traurigkeit seyn kan, so handelt derjenige sehr thöricht, der nicht die beste Art derselben erwählet. Durch die Sünde sind wir in einen solchen Stand gesetzt, darinnen man der Traurigkeit nicht überhoben seyn kan, man fange es auch an, wie man wolle. Zwar der Satan weiß den Dienst der Sünden als ein lustiges Paradiß vorzustellen. Allein solte man durch ein Fenster in die Herzen der Welt-Kinder sehen können, wie viel widrige Empfindungen, wie viel Unruhe, Angst, Betrübniß und Stiche des Gewissens würde man darinnen gewahr werden. Wie mag es einen Wohllüstigen, Ehr- und Geldgeizigen in seiner Seele fräncken, wenn er seinen Zweck in der Welt nicht erreichen kan. Ach gewiß, es ist mehr Galle, als Honig in der Sünde, und der Honig ist nur die Lock-Speise, darein der verborgene Angel gewickelt ist. Wie demnach der Satan ein betrüglicher Mahler ist, wenn er die Verdriesslichkeiten des Christenthums vorstellet, und dessen Herrlichkeiten verbirget; so ist er nicht weniger ein Betrüger, wenn er die Ergötzung der Sünde abmahlet, aber die verborgene Dornal-Angst

Angst und Traurigkeit verdecket, die theils damit verbunden ist, theils in Zeit und Ewigkeit darauf folget. Muß man demnach ja traurig seyn, warum will man nicht dieselbe Art der Traurigkeit erwählen, die Christus durch eine so herrliche Verheißung privilegirt und geadelt hat. Wie viel tausend Thränen werden in der Welt vergossen; aber Gott will keine unter denselben würdigen, sie abzuwischen, aufzusammeln und zu zählen, als die in der Nachfolge Christi vergossen werden. O wie selig ist's, auf seinen Knien liegen, Christum in seinen Armen halten, und dabey bitterlich über seine Sünden weinen!

II. Ist gleich einer göttlich betrübten Seele der Trost noch zukünftig, was die Empfindung anbelanget: so ist doch ihre Seligkeit schon gegenwärtig. Selig sind die Leydtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Das haben diejenigen Seelen wohl zu merken, die zwar wahrhaftig betrübt sind über ihre Sünden, aber gleichwol den Trost, den hier Christus verheissen, noch nicht empfinden. Sie sind doch allbereits selig, mitten unter ihren Thränen, weil sie in der seligen Gemeinschaft mit seiner Traurigkeit stehen. Das sollen sie unter allem Widerspruch ihrer Vernunft und unter allen spöttischen Urtheilen der Welt, fein einsältig glauben. Denn selig sind, die da nicht sehen, greifen, fühlen, und doch glauben. Unterdessen macht die ganze hochgelobte Treueinigkeit bereits Vorbereitungen zu ihrem Trost, und der Gott, der Nicht Selig. D die